

Beethovenfest Bonn

Klaviermatineen

3., 10., 17., 24. 9. 2023

Musik über Leben

31. 8.–24. 9. 2023

Anstelle von Blumensträußen schenken wir den Künstler:innen Blüh-Patenschaften, mit deren Hilfe in der Region Bonn Blumenwiesen angelegt werden.

Die Klaviermatineen werden gefördert durch

Beethovenfest

Freundeskreis

Das Beethovenfest Bonn 2023 steht unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst.

Hauptsponsoren



FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

Klaviermatineen

So 3. 9., 11 Uhr

Oper Bonn

Matinee:

Isata Kanneh-Mason

S. 8

So 10. 9., 11 Uhr

Plenarsaal

Matinee: Kit Armstrong

S. 20

So 17. 9., 11 Uhr

Universität Bonn,

Hörsaal 1

Matinee:

Der Mensch als Tier

S. 32

So 24. 9., 11 Uhr

Universität Bonn, Aula

Matinee:

Alexander Lonquich

S. 44



© Christian Palm

Liebe Klavierenthusiastinnen und -enthusiasten,

der Freundeskreis des Beethovenfests unterstützt das Festival alljährlich mit einer substantiellen Summe, um Projekte zu ermöglichen, die andernfalls nicht zustande gekommen wären. In diesem Jahr sind es die sonntäglichen Klaviermatineen. Als Pianist freue ich mich darüber besonders.

Die vier Konzerte führen Sie nicht nur an so attraktive Orte wie das Opernhaus, den ehemaligen Plenarsaal, den historischen Hörsaal I der Universität und die Aula im Universitätsschloss. Sie präsentieren Ihnen auch vier individuelle Künstlerpersönlichkeiten: Isata Kanneh-Mason, Kit Armstrong, Amadeus Wiesensee und Alexander Lonquich. Als Kollege der Vier kann ich ihnen nur raten: Gehen Sie am besten zu allen, es lohnt sich! Und als Vorsitzender des Freundeskreises empfehle ich Ihnen: Tun Sie Gutes und treten Sie unserem Verein bei. Je mehr wir sind, umso stärker können wir das Beethovenfest unterstützen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Zuhören!

Prof. Fabian Müller
Vorsitzender Freundeskreis
Beethovenfest Bonn e. V.





Genießen, was Freude macht.

Mehr Zeit für alles Schöne. Mit unserer intelligenten Vermögensverwaltung – einer der besten in Deutschland.

Jetzt informieren unter:
sparkasse-koelnbonn.de/vermoegensverwaltung

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
KölnBonn**



IMMER ANDERS

DAS BEETHOVENFEST IM POST TOWER

22 kostenlose Post Tower Lounge-Konzerte sehr vielfältiger Stilrichtungen und dazu das außergewöhnliche „Post Klassik Vertikal“ Konzert am 17. September, das Musik, Beats und Architektur außergewöhnlich vertikal miteinander verbindet.

post-bonn.de



© Daniel Dittus

Medienpartner



Das Konzert findet im Rahmen der Kulturpartnerschaft mit dem Westdeutschen Rundfunk statt und wird vom WDR aufgezeichnet. Es wird am 7.11.2023 um 20:05 Uhr im WDR3 gesendet.

Matinee: Isata Kanneh-Mason

So 3. 9., 11 Uhr
Oper Bonn

Isata Kanneh-Mason Klavier

Programm

Joseph Haydn (1732–1809)

Klaviersonate Nr. 60 C-Dur Hob. XVI:50

- I. Allegro
- II. Adagio
- III. Allegro molto

Fanny Mendelssohn (1805–1847)

»Ostersonate« A-Dur

- I. Allegro assai moderato
- II. Largo e molto espressivo
- III. Scherzo: Allegretto
- IV. Allegro con strepito

Pause

Robert Schumann (1810–1856)

»Kinderszenen« op. 15

1. Von fremden Ländern und Menschen
2. Kuriose Geschichte
3. Hasche-Mann
4. Bittendes Kind
5. Glückes genug
6. Wichtige Begebenheit
7. Träumerei
8. Am Kamin
9. Ritter vom Steckenpferd
10. Fast zu ernst
11. Fürchtenmachen
12. Kind im Einschlummern
13. Der Dichter spricht

Frédéric Chopin (1810–1849)

Klaviersonate Nr. 3 h-Moll op. 58

- I. Allegro maestoso
- II. Scherzo. Molto vivace
- III. Largo
- IV. Finale. Presto, ma non tanto

Joseph Haydn

Klaviersonate Nr. 60

Heute wirkt der Satz wie ein Orakelspruch von anno dazumal: »Die Leute verstehen von Haydn heute fast nichts mehr.« Es war im Jahr 1896, als Johannes Brahms ein mangelndes Haydn-Verständnis beklagte. Daran hat sich wenig geändert, denn die Musik Haydns darf auch heute durchaus als unterschätzt gelten. Sie erstrahlt oft in einem falschen Licht: dem Licht der Harmlosigkeit. Doch Haydn verlangt viel von seinen Hörer:innen. Unter einer scheinbar glatten Oberfläche brodelt es, auf dichtestem Raum geschehen die spannendsten Dinge. Haydns Musik verlangt im Grunde genommen ein Hören in Zeitlupe, damit man alles mitbekommt, was im dichten Geflecht seiner Einfälle geschieht. Problemfall Haydn!

Sein umfangreiches Klaviersonaten-Werk ist innerhalb von dreieinhalb Jahrzehnten entstanden. Es begann um 1760 und endete ca. 1795, also rund 14 Jahre vor seinem Tod. Warum? Haydn war nicht, wie Mozart, von früh an auf das Klavier fokussiert, und er trat auch nicht, wie Beethoven, in großen öffentlichen Konzerten als Virtuose auf. Haydns Verdienst um die Klaviersonate liegt eher darin, dass er ihre Entwicklung formal vorangetrieben hat. Seine Sonaten sind ein großer Schatz mit vielen Unbekannten.

Die C-Dur-Sonate Hob. XVI:50 ist vermutlich Haydns letzte. Wir wissen es nicht genau, weil kein Autograph überliefert ist. Möglicherweise hat Haydn das Original der Londoner Pianistin Therese Bartolozzi überlassen, ebenso das Recht der Veröffentlichung. Jedenfalls hat diese es sich nicht nehmen lassen, das Werk 1801 in Druck zu geben, mit dem Hinweis: »Composed expressively for and Dedicated to Mrs. Bartolozzi«. Dabei ist die Sonate vermutlich schon 1794/95 entstanden, das Adagio vielleicht noch ein Jahr früher.

Fanny Mendelssohn

»Ostersonate«

»Sie war klein von Gestalt und hatte – ein Erbteil von Moses Mendelssohn – eine schiefe Schulter, was aber wenig zu sehen war. Das Schönste an ihr waren die großen, dunkeln, sehr ausdrucksvollen Augen, denen man die Kurzsichtigkeit nicht ansah. Nase und Mund waren ziemlich stark, sie hatte schöne, weiße Zähne.«

Erinnerungen des Sohnes an seine Mutter Fanny Hensel

Fanny ist vier Jahre jünger als ihr Bruder Felix Mendelssohn und eine vergleichbare Begabung. Sie war ernsthafter, selbstbeherrschter. Doch saß sie zwischen den Stühlen, weil der Bruder nicht wollte, dass sie ihre Werke veröffentlicht. Ihr späterer Mann hingegeben, der Maler Wilhelm Hensel, unterstützte sie vehement. »Was mein Herausgeben betrifft, so stehe ich dabei wie der Esel zwischen zwei Heubündeln«, schreibt Fanny ratlos.

Wie kompliziert ihr kompositorischer Weg verlaufen ist, erklärt kaum ein Werk besser als ihre »Ostersonate«. Kurz vor Ostern 1828 führte Fanny sie in privatem Rahmen auf. Danach verschwand sie im Nirwana. Erst 1970 tauchte in einem Pariser Antiquariat eine Sonate auf mit der Namenszeichnung: »F. Mendelssohn.« F. – das muss Felix sein! Zumal Sonaten damals doch Männersache waren. Dreißig Jahre später begutachtete eine amerikanische Musikwissenschaftlerin in Berlin Fannys musikalischen Nachlass und stellte fest, dass in einer ihrer Sonaten 30 Notenseiten fehlen. Da erinnerte sie sich an den Fund in Paris, nahm Kontakt auf und stellte fest: Die fehlenden Seitenzahlen stimmen nahtlos mit dem in Frankreich entdeckten Material überein. So wurde Fannys »Ostersonate« nach verschlungenen Pfaden endlich am 8. März 2017 erstmals in London unter dem Namen der Komponistin (wieder) aufgeführt.

Robert Schumann

»Kinderszenen«

»In den Kinderszenen offenbart sich jene Anmut, jene immer das Richtige treffende Naivität, jener geistige Zug, der uns bei Kindern oft so eigentümlich berührt und, während ihre Leichtgläubigkeit uns ein Lächeln entlockt, uns zugleich durch die Scharfsinnigkeit ihrer Fragen in Verlegenheit setzt.«

Franz Liszt

»Am Kamin«, »Kind im Einschlummern«, »Der Dichter spricht«. Lauter kleine Stücke, die einen harmlos scheinenden Titel tragen: »Kinderszenen«. Wie oft sind sie als »Stücke für Kinder« fehlgedeutet worden! Dabei hat Robert Schumann die Bezeichnungen für die insgesamt 13 Sätze erst im Nachhinein vergeben, als die Musik bereits fertig komponiert war.

Es sind auffallend viele Stücke heiteren Charakters, die Robert Schumann hier zusammengestellt hat. An seine Verlobte Clara schreibt er im März 1838, dass er »an die 30 kleine putzige Dinger geschrieben« habe, und davon »zwölf [!] ausgelesen und »Kinderszenen« genannt« habe. Außerdem, so fügt er fast warnend hinzu – mit Blick auf die bekannte Pianistin Clara Wieck/Schumann – »mußt [Du] Dich aber freilich als Virtuosin vergeßen.« Spieltechnisch sind diese Werke in der Tat eher unkompliziert. Im Ausdruck aber verlangen sie alles.

Jede Form von Verharmlosung oder Verniedlichung würde Schumanns Idee von Poesie komplett widersprechen. Die »Kinderszenen« sind, abstrakt gesprochen, die Rückbesinnung auf etwas Unverfälschtes, Schlichtes. Es gibt kaum virtuose Momente. Auch die harmonischen Spannungs- und Auflösungs-Verhältnisse sind auffallend einfach. Schumann arbeitet mehrfach mit schlichten Chorälen als Basis-Material, die auf spielerische Weise subtil aufgelöst werden. Etwa bei den plötzlichen Umschwüngen in »Fürchtenmachen«. Oder im »Ritter vom Steckenpferd«, der wie ein rasanter Galopp erscheint. Dass der Choral in »Der Dichter spricht« ausgerechnet von einem Rezitativ, dem Inbegriff der Rede in der Musik, unterbrochen wird, spricht für sich.

»ein Kind, das nicht drei Hände hat (und selbst dann würde manches demselben schwer fallen), kann diese kleinen Stückchen nicht spielen. Für jede ausgewachsene Hand aber bleiben immer noch schwierige Lagen und Verbindungen genug ... Endlich und hauptsächlich ist aber der geistige Gehalt dieser Sätzchen durchaus nicht für das Kind; es müßte ein Kind sein, dessen Geschmack schon durch die schärfsten und anreizendsten Gewürze alle Unschuld verloren hätte. So können wir denn den Titel ›Kinderszenen‹ nur für einen halten, der den Phantasiegang des Componisten bezeichnen sollte, seine Schöpfung aber so wenig den Kindern zuwieß, wie ein Pastorale für Hirten geschrieben ist.«

Der Musikkritiker Ludwig Rellstab im August 1839

Frédéric Chopin

Klaviersonate Nr. 3

1844: Frédéric Chopin hat sich fast völlig zurückgezogen. Er meidet Konzerte, Theater, Salons. Er kränkelt – wieder einmal. Auch finanziell geht es ihm nicht besonders gut, während Franz Liszt auf seinen Reisen virtuos viel Geld verdient.

Man kann darüber rätseln, ob sich diese Entwicklung auch in Chopins dritter Klaviersonate widerspiegelt. Sie strebt vom Dunklen ins Helle, vom Düsternen ins Heitere. Im Finale entlädt sich eine Energie, die keine Ermüdung

»Chopins Charakter war nicht leicht zu begreifen. Er setzt sich aus tausend Nuancen zusammen, die einander überkreuzten und verhüllten in einer Weise, die nicht auf den ersten Blick erkennbar wurde. Es war leicht, sich in den Gründen seiner Gedankenwelt misszuverstehen. Seine kränkliche und schwache Natur erlaubte es ihm nicht, seinen Leidenschaften einen krafttrotzenden Ausdruck zu verleihen.«

Franz Liszt über Chopin

»Chopin ist von französischen Eltern in Polen geboren und hat einen Teil seiner Erziehung in Deutschland genossen. Diese Einflüsse dreier Nationalitäten machen seine Persönlichkeit zu einer höchst merkwürdigen Erscheinung; er hat sich nämlich das Beste angeeignet, wodurch sich die drei Völker auszeichnen: Polen gab ihm seinen chevaleresken Sinn und seinen geschichtlichen Schmerz, Frankreich gab ihm seine leichte Anmut, seine Grazie, Deutschland gab ihm den romantischen Tiefsinn ... Die Natur aber gab ihm eine zierliche, schlanke, etwas schwächliche Gestalt, das edelste Herz und das Genie. Ja, dem Chopin muss man Genie zusprechen, in der vollen Bedeutung des Worts; er ist nicht bloß Virtuose, er ist auch Poet, er kann uns die Poesie, die in seiner Seele lebt, zur Anschauung bringen.«

Heinrich Heine über Chopin

kennt. Das Vorgängermodell, die b-Moll-Sonate mit dem berühmten Trauermarsch, war oft scharf kritisiert worden. Die dritte Sonate jedoch nähert sich den Konventionen der Gattung wieder ein bisschen mehr an, gleichzeitig aber zeigt sich auch hier Chopins Wunsch, die traditionelle Form zu verwandeln. Vergleicht man die Sonaten Nummer zwei und drei, so steht in beiden das Scherzo an zweiter Stelle, also noch vor dem langsamen Satz. Doch Chopin strickt die Motive in op. 58 enger, dichter, stringenter. Das Finale etwa, halb Fantasiestück im Schumann'schen Sinne, halb pianistischer Walkürenritt, bildet einen deutlichen Gegensatz zum knappen Finale der zweiten Sonate. Hier aber lässt sich Chopin Zeit und folgt, bei allem Furor, streng den Gesetzen der Architektur. Wiedergewonnener Lebensmut?

Christoph Vratz

Biografie

Isata Kanneh-Mason

Die Pianistin Isata Kanneh-Mason ist international als Solistin und Kammermusikerin sehr gefragt. Sie bietet ein vielseitiges und interessantes Repertoire, wobei ihre Konzertprogramme Musik von Haydn und Mozart über Fanny Mendelssohn und Clara Schumann, Chopin und Brahms bis hin zu Gershwin umfassen.

Im Jahr 2022/23 übernimmt Isata Kanneh-Mason ihre Rolle als Artist in Residence beim Royal Philharmonic Orchestra. Sie kehrt als eine der Künstlerinnen der Jungen Wilden ins Dortmunder Konzerthaus zurück und ist mehrfach beim BBC Scottish Symphony Orchestra und dem Royal Liverpool Philharmonic zu Gast.

Isata ist eine Decca Classics-Aufnahmekünstlerin. Ihr 2019 erschienenes Album »Romance – the Piano Music of Clara Schumann« stieg auf Platz 1 der britischen Klassikcharts ein, und das Magazin Gramophone lobte die Aufnahme als »eines der charmantesten und einnehmendsten Debüts«. Im Jahr 2021 folgte »Summertime«, ein Album mit amerikanischem Repertoire des 20. Jahrhunderts, das Samuel Barbers Klaviersonate und eine Weltersteinspielung von Samuel Coleridge-Taylors Impromptu in h-Moll enthält. Im November 2021 veröffentlichte Isata Kanneh-Mason zusammen mit ihrem Bruder, dem Cellisten Sheku Kanneh-Mason, ihr erstes Duo-Album mit dem Titel »Muse«, das die Musikalität und die brillanten Fähigkeiten der Geschwister, die aus jahrelangem gemeinsamen Musizieren und Auftreten resultieren, wunderbar unter Beweis stellt.

Sie war ECHO Rising Star 21/22 und trat in den besten Konzertsälen Europas auf. Außerdem erhielt sie den begehrten Leonard Bernstein Award und einen Opus Klassik Preis als beste junge Künstlerin.



© Daniel Dittus

In Kooperation mit:

Beethovenfest
Bonn

INTERNATIONAL TELEKOM BEETHOVEN COMPETITION BONN

30. Nov – 10. Dez 2023



JETZT KARTEN SICHERN!

Welcome Concert: 30. Nov 2023, 19:00 Uhr
Kammermusikfinale: 08. Dez 2023, 19:00 Uhr
Orchesterfinale: 09. Dez 2023, 19:00 Uhr
Preisträgermatinee: 10. Dez 2023, 12:00 Uhr

www.telekom-beethoven-competition.de





70



**Für Elise.
Für Omar.
Für Jing.**

Seit 70 Jahren freie Informationen
für freie Entscheidungen.
Aus Bonn in die Welt.

[dw.com](https://www.dw.com)



© Marco Borggeve

Diese Klaviermatinee wird gefördert durch



Sparkasse
KölnBonn

Medienpartner



Das Konzert wird live übertragen auf www.beethovenfest.de/streams. Außerdem wird es per Live-Stream auf dem YouTube-Kanal DW Classical Music der Deutschen Welle übertragen und darüber hinaus via DW.com in zahlreichen Sendesprachen zu sehen und zu hören sein: über TV, Radio und Internet (dw.com/kultur und dw.com/culture).

Das Konzert findet im Rahmen der Kulturpartnerschaft mit dem Westdeutschen Rundfunk statt und wird vom WDR und dem Deutschlandfunk aufgezeichnet. Es wird am 22.11.2023 um 20.05 Uhr im WDR gesendet.

Matinee: Kit Armstrong

So 10.9., 11 Uhr
Plenarsaal

Kit Armstrong Klavier

Programm

Johann Sebastian Bach (1685–1750): Präludium und Fuge Nr. 21 B-Dur BWV 890 & Nr. 16 g-Moll BWV 885
aus dem »Wohltemperierten Klavier« Bd. II

Ludwig van Beethoven (1770–1827): Klaviersonate Nr. 17 d-Moll op. 31/2 »Der Sturm«

- I. Largo – Allegro
- II. Adagio
- III. Allegretto

J. S. Bach: Präludium und Fuge Nr. 4 cis-Moll BWV 873 & Nr. 5 D-Dur BWV 874
aus dem »Wohltemperierten Klavier« Bd. II

Pause

L. van Beethoven: Klaviersonate Nr. 19 g-Moll op. 49/1

- I. Andante
- II. Rondo: Allegro

J. S. Bach: Präludium und Fuge Nr. 13 Fis-Dur BWV 882 & Nr. 14 fis-Moll BWV 883
aus dem »Wohltemperierten Klavier« Bd. II

L. van Beethoven: Klaviersonate Nr. 30 E-Dur op. 109

- I. Vivace, ma non troppo
- II. Prestissimo



Liebe Musikfreundinnen, liebe Musikfreunde,

Das Motto »Festival über Leben« erhält durch den Einsatz von IT-Technologien, mit denen Konzerte des Beethovenfests live oder aufgezeichnet über das Internet gestreamt werden können, für uns als IT-Firma eine besondere und auch nachhaltige Bedeutung. Dadurch wird das Festival für ein breiteres Publikum zugänglich gemacht und ermöglicht Menschen auf der ganzen Welt, an den Konzerten teilzunehmen.

Wir dürfen uns heute dagegen von Kit Armstrong live mit Klavierstücken aus dem »Wohltemperierten Klavier« von Johann Sebastian Bach im Vergleich zu Werken von Ludwig van Beethoven verzaubern lassen. Bachs Werk gilt mit 48 Präludien und Fugen aller Tonarten als Meilenstein der Musikgeschichte. Beethovens Klavier-sonaten hingegen zeichnen sich durch ihre kraftvolle Ausdruckskraft und ihre revolutionäre Machart aus. Der Vergleich dieser beiden Komponisten verspricht ein faszinierendes musikalisches Erlebnis.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Inspiration bei diesem Konzert. Dem Beethovenfest und seinem Intendanten Steven Walter wünschen wir gutes Gelingen!

Waldemar Zgrzebski

Geschäftsführer Bechtle GmbH & Co. KG



Liebe Klaviermusik-Freundinnen und -freunde,

Nicht oft erlebt man ein Konzert, in dem zwei Heroen der Musikgeschichte zu begegnen ist, die fast hundert Jahre Lebenszeit voneinander trennten. Heute ist solch eine Gelegenheit. Und wir sind froh, als Partner und Förderer des Beethovenfestes beteiligt zu sein.

300 Jahre alt ist Johann Sebastian Bachs »Wohltemperiertes Klavier«. Als »Altes Testament der Klavierspieler« hat ein Pianist seinerzeit die 24 Präludien und Fugen durch alle Dur- und Mollarten hindurch bezeichnet. Derselbe Pianist nannte die 32 Klaviersonaten Ludwig van Beethovens entsprechend das »Neue Testament der Klavierspieler«. Beethoven selbst schätzte Bachs »Wohltemperiertes Klavier« sehr. Nicht ohne Grund sagte er von dem Barockkomponisten: »Nicht Bach! Meer sollte er heißen: wegen seines unendlichen, unerschöpflichen Reichtums an Tonkombinationen und Harmonien.«

Aus beiden Oeuvres spielt heute der amerikanische Star-Pianist Kit Armstrong, den sein Lehrmeister Alfred Brendel als Wunderkind titulierte. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei dieser einzigartigen Matinee!

Ulrich Voigt

Vorstandsvorsitzender der Sparkasse KölnBonn

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'U. Voigt', written in a cursive style.

Johann Sebastian Bach

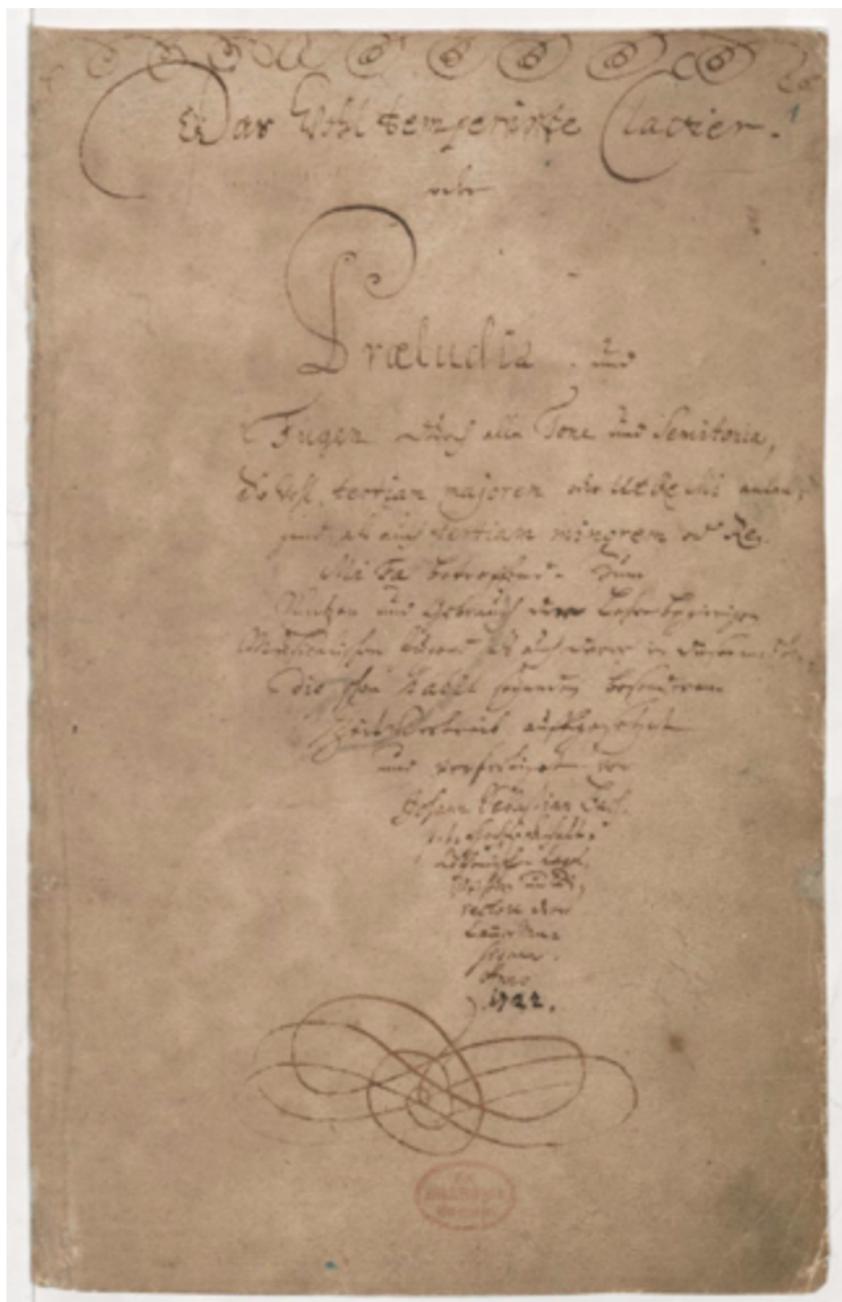
Das Wohltemperierte Klavier Teil II, Auswahl

Ein werbeträchtiger Zusatz: »das Erste und Bleibendste was die deutsche Nation als Musickunstwerk aufzuzeigen hat«. Doch hat der Berliner Verleger Friedrich im September 1790 wirklich übertrieben, als er so die erste Druckausgabe von Johann Sebastian Bachs »Wohltemperiertem Klavier« ankündigte?

Die Keimzelle zu Bachs WTK, wie es oft abgekürzt genannt wird, lag im familiären Alltag, daheim im Hause Bach. Der älteste Sohn Wilhelm Friedemann war neun Jahre alt, als sein Vater befand, er müsse etwas mehr Abwechslung zum musikalischen Lernen an die Hand bekommen. Da sich nichts Geeignetes fand, setzte sich der Vater selbst hin und schrieb ein »Clavier-Büchlein vor Wilhelm Friedemann Bach« – bestehend aus einer kurzen Übersicht über das Tonsystem, Anmerkungen zu Verzierungen und Fingersatz, gefolgt von kleinen Präludien, Choralbearbeitungen, Tanzsätzen, einer Fuge und 15 zweistimmigen Übungen und zuletzt nochmals einigen Präludien, die jedoch ungleich schwieriger geartet waren.

Hier liegt der Ursprung für die spätere Sammlung vom WTK mit ihren insgesamt 48 Präludien und Fugen. Etliche der in Friedemanns Übungsheft enthaltenen kleinen Präludien hat Bach vergrößert, erweitert, transponiert oder auf andere Weise umgearbeitet. Kurios, dass er dem zweiten Teil nie explizit den Namen »Wohltemperiertes Klavier« gegeben hat – der heute gebräuchliche Titel ist spekulativ; und ob Bach den Titel für den ersten Teil von vornherein im Kopf gehabt hatte oder ob er ihn erst später für das originale Titelblatt ausgewählt hat, bleibe dahingestellt. Eines seiner Hauptanliegen dürfte darin bestanden haben, den

fundamentalen Unterschied zwischen beiden Tongeschlechtern – die Begriffe ›Dur‹ und ›Moll‹ waren noch nicht allgemein gebräuchlich – auf adäquate Weise zum Ausdruck zu bringen, um so die gesamte emotionale Bandbreite der Musik abbilden zu können.



Manuscript-Titelblatt des WTK (Staatsbibliothek zu Berlin: Mus. ms. Bach P 415)

Ludwig van Beethoven

Klaviersonaten

Im Jahr 1822 schloss Beethoven die Gattung Klaviersonate ab, nach 27 Jahren und 32 Werken.

Ein gigantischer Kosmos, in dem Beethoven immer wieder, oft innerhalb nur weniger Takte, in immer neue Rollen schlüpft. Er entwickelt, manchmal kaum wahrnehmbar oder aber demonstrativ abrupt, ständig neue Ideen in wechselnden Gewändern: lyrisch, dramatisch, bärbeißig, humorvoll, melancholisch, euphorisch, traurig. Seine Sonaten sind Bekenntnisse, persönlich und fragil, mal knapp, mal kolossal.

Innerhalb von acht Jahren, zwischen 1795 und 1802, erschuf er aus dem Erbe Mozarts und Haydns in seinen ersten 18 Klaviersonaten seinen eigenen Stil. Danach wurden die Abstände zwischen den Sonaten größer. Es folgten die Sonaten »Waldstein«, op. 54 und »Appassionata«. In den Jahren zwischen 1809 und 1822 komponierte nur er noch neun Sonaten. Allein zwischen der »Hammerklavier«-Sonate und dem Schlusspunkt von op. 111 liegen knapp fünf Jahre.

Beethoven war selbst ein glänzender Pianist. Er verfügte, geschult durch seine frühen Erkundungen an der Orgel, über ein exquisites Legatospiele, wodurch insbesondere die langsamen Sätze aufblühen konnten. Er war aber auch ein echter Virtuose, dem alle Doppeltriller und Sprünge, das Übergreifen der Hände und die raschen Skalen nichts anhaben konnten. Schließlich war er ein glänzender Improvisator. Stundenlang konnte er sich mit Motiven am Instrument beschäftigen, sie verfremden, zerteilen, verschachteln und wieder zusammenführen. All das spiegelt sich in seinen 32 Klaviersonaten wider – ebenso wie der Klavierbau der damaligen Zeit. Ohne die ständigen bautechnischen Änderungen und Fortschritte, die modifizierten Hammerköpfe, den erweiterten Tonraum oder die klangliche Tragfähigkeit

der Instrumente, hätte Beethoven seine Sonaten wohl nie in dieser Weise schreiben können.

Sonate Nr. 17 d-Moll op. 31/2 »Der Sturm«

Komposition: Vermutlich 1801 begonnen und 1802 abgeschlossen. Im April 1802 bietet Beethovens Bruder Karl sie beim Verlag Breitkopf & Härtel an. Es kommt zum brüderlichen Zoff. Beethoven hatte das Werk bereits einem Verleger in Zürich in Aussicht gestellt.

Charakter: Im Kopfsatz sind zwei Rezitative eingeflochten: fremd und in Pedal gehüllt – ein eigenartiger Moment. In dieser Sonate deutet sich erstmals an, dass Beethovens Stil immer geheimnisvoller wird. Alle drei Sätze beginnen leise und enden leise.

Es gibt mehrere Parallelen zur neunten Sinfonie: die Tonart d-Moll, die langsame Entwicklung des Themas zu Beginn und schließlich die Tonart des langsamen Satzes, in beiden Werken B-Dur.

Namensgebung: Auf die Frage nach dem Schlüssel zu diesem Werk soll der Komponist geantwortet haben: »Lesen Sie nur Shakespeares ›Sturm!‹« Selbst wenn die Aussage stimmen sollte, ging es Beethoven nicht um eine direkte Umsetzung der Dramenvorlage, sondern um Stimmungen und Assoziationen, die das Geschehen auf der Zauberinsel Shakespeares einfangen.

Sonate Nr. 19 g-Moll op. 49/1

Komposition: Entstanden sind die beiden Sonaten op. 49 bereits ab Mitte der 1790er Jahre, ungefähr zeitgleich mit der Es-Dur-Sonate op. 7 und der »Pathétique«. Sie bilden also ein Gegensatz-Paar zu diesen beiden großen Sonaten.

Beethovenfest

Freundeskreis

MÄZEN

Arndt und Helmut Andreas Hartwig (Bonn)

PLATIN

Dr. Michael Buhr und Dr. Gabriele Freise-Buhr (Bonn)

Olaf Wegner (Bad Honnef)

Wohnbau GmbH (Bonn)

GOLD

LTS Lohmann Therapie-Systeme AG (Andernach)

Ekkehard und Andrea Gerlach (Bonn)

Dr. Axel Holzwarth (Bonn)

Roland und Irina Stoffels (Bonn)

SILBER

Bernd Böcking (Wachtberg)

Dr. Sigrun Eckelmann† und Johann Hinterkeuser (Bonn)

Hans-Joachim Hecek und Klaus Dieter Mertens (Meckenheim)

Jannis Ch. Vassiliou und Maricel de la Cruz (Bonn)

BRONZE

Jutta und Ludwig Acker (Bonn), Dr. Frauke Bachler und Hans-Dieter Hoppe (Rheinbach), Christina Barton van Dorp und Dominik Barton (Bonn), Klaus Besier (Meckenheim), Anne-Katharina Bieler-Brockmann (Bonn), Ingeborg Bispinck-Weigand (Nottuln), Ulrike Bombeck (Jüchen), Ingrid Brunswig (Bad Honnef), Lutz Caje (Bramsche), Ingeborg und Erich Dederichs (Bonn), Geneviève Desplanques (Bonn), Irene Diederichs (Bonn), Dr. Colin und Elisabeth Dürkop (Sankt Augustin) * Christel Eichen und Ralf Kröger (Meckenheim) * Dr. Gabriele und Ulrich Föckler (Bonn), Johannes Geffert (Langscheid), Silke und Andree Georg Girtg (Bonn), Margareta Gitizad (Bornheim), Cornelia und Dr. Holger Haas (Bonn), Sylvia Haas (Bonn), Renate und L. Hendricks (Bonn), Heide Lore und Prof. Werner P. Herrmann (Königswinter), Dr. Sabine Hoeft (Bonn), Dr. Monika Hörig (Alfter), Georg Peter Hoffmann und Heide-Marie Ramsauer (Bonn), Karin Ippendorf (Bonn), Angela Jaschke (Hochheim), Dr. Reinhard Keller (Bonn), Rolf Kleefuß (Bonn), Sylvia Kolbe (Bonn), Ute und Dr. Ulrich Kolck (Bonn), Lilith Küster und Norbert Matthiaß-Küster (Bonn), Renate Leesmeister (Übach-Palenberg), Traudl und Reinhard Lenz (Bonn), Heinrich Mevißen (Troisdorf), Dr. Josef Moch (Köln), Prof. Fabian Müller (Bonn), Katharina und Dr. Jochen Müller-Stromberg (Bonn), Dr. Gudula Neidert-Buech und Dr. Rudolf Neidert (Wachtberg), Dr. Natalie Paulsen (Bad Honnef), Gabriele Poerting (Bonn), Dr. Dorothea Redeker und Dr. Günther Schmelzeisen-Redeker (Alfter), Bettina und Dr. Andreas Rohde (Bonn), Astrid und Prof. Dr. Tilman Sauerbruch (Bonn), Monika Schmuck (Bonn), Markus Schubert (Schkeuditz), Simone Schuck (Bonn), Dagmar Skwara (Bonn), Michael Striebich (Bonn), Silke und Andreas Tiggemann (Alfter), Frank Voßen und Munkhzul Baramsai (Bonn), Dr. Bettina und Dr. Matthias Wolfgarten (Bonn)

Unser herzlicher Dank gilt darüber hinaus den zahlreichen persönlichen Mitgliedern, die nicht genannt werden möchten.



Machen Sie das Beethovenfest zu Ihrer Herzensangelegenheit und werden Sie Mitglied im Freundeskreis!

Das Beethovenfest möchte eine Bereicherung im Leben aller Besucherinnen und Besucher sein – mit Konzerten, Projekten, Aktionen und Diskussionen.

Einige von ihnen unterstützen bereits aktiv, dass diese Momente der Inspiration und des gemeinsamen Erlebens möglich werden. Sie bilden seit 2016 den Freundeskreis des Beethovenfests Bonn e. V. und haben in der Zwischenzeit stetigen Zuwachs bekommen.

Philanthropie trifft hier auf Freude an Austausch, Engagement und besondere Erlebnisse in Gemeinschaft.

Mit ihren Beiträgen helfen die Freundinnen und Freunde, konkrete künstlerische Projekte des Beethovenfestes zu realisieren, und machen sie dadurch auch zu ihren eigenen. Sie sind Teil der Festivalfamilie und tauchen durch vielfältige exklusive Aktivitäten tief in das vibrierende Festivalgeschehen ein.

Wir freuen uns auf alle neuen Familienmitglieder!

Kontakt

Freundeskreis Beethovenfest Bonn e. V.
c/o Deutsche Welle
Kurt-Schumacher-Str. 3
53113 Bonn

+49 228 201030
freundeskreis@beethovenfest.de

Informationen zu den Vorteilen einer Mitgliedschaft und das Antragsformular finden Sie unter www.beethovenfest.de/freundeskreis

Charakter: Durch eine Formulierung des Komponisten mitbegünstigt, werden die op. 49-Sonaten gelegentlich als Sonatinen bezeichnet. Ja, es stimmt: Beethoven erscheint hier, gemessen an vielen anderen Werken, gezähmt, fast scheu. Die technischen Anforderungen sind merklich heruntergeschraubt, als wolle er hier alle Schwierigkeiten bewusst ausklammern. Beethoven komponiert sehr kompakt, er entwickelt seine Themen auf äußerst stringente Weise.

Größer Irrtum: Wer hier den Versuch wittert, Beethoven habe etwas zur Salonmusik beitragen wollen oder habe im Gewand des Kleinen etwas Banales schaffen wollen, befindet sich jedoch auf dem Holzweg.

Sonate Nr. 30 E-Dur op. 109

Komposition: Die Spur führt ins Jahr 1820. Beethoven ist 50 Jahre alt. Schaut man sich seine Skizzen an, so gibt es Überlappungen zwischen den drei letzten Sonaten. Wieder entsteht also eine Dreiergruppe. Nur sind die Werke diesmal so gewichtig, dass es unmöglich wäre, sie wie in den Gruppen op. 2, op. 10 oder op. 31 unter einer Opus-Zahl zu vereinigen.

Charakter: Die Sonate steht in E-Dur. In Beethovens Oper »Fidelio« ist dies die Tonart für die Heldin Leonore. Inzwischen hat Beethoven gelernt, sehr ökonomisch zu komponieren. So auch im Kopfsatz dieser drittletzten Sonate. Der zweite Satz, Prestissimo, ist ein dämonisches Intermezzo inmitten einer eigentlich lyrischen Sonate: merkwürdig und modern komponiert, mit Engführungen, Umkehrungen, Erweiterungen, Zurücknahmen. Dann Variationen als Finale. Einer der Höhepunkte der Musikgeschichte und so gewaltig, dass dieser Satz mehr Raum einnimmt als die beiden ersten zusammen.

Schönste Anspielung: Als Apotheose erklingt ganz am Ende das Thema der Variationen wieder, mit minimalen Veränderungen. Die Wiederkehr des Themas erinnert stark an Bachs Goldberg-Variationen. Sicher kein Zufall ...

Christoph Vratz

Biografie

Kit Armstrong



© Marco Borggreve

Kit Armstrong, geboren 1992 in Los Angeles, ist ein wahres Multitalent. Von der New York Times als »brillanter Pianist« gefeiert, begann er bereits mit sieben Jahren (!) das Studium der Komposition und der Physik. Es folgten Studien in den Fächern Klavier, Orgel, Mathematik und Chemie. Seine Kompositionen werden heute bei Edition Peters verlegt und von prominenten Klangkörpern, etwa dem Gewandhausorchester Leipzig und dem Musikkollegium Winterthur in Auftrag gegeben.

Als Solo-Pianist arbeitete Armstrong mit vielen der weltweit gefragtesten Dirigent:innen zusammen, darunter Christian Thielemann und Robin Ticciati sowie mit Orchestern wie den Wiener Philharmonikern und dem NHK Symphony Orchestra. Er war Artist-in-Residence bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern 2018 und ist langjähriger Partner der Akademie für Alte Musik Berlin.

Seit dem Kauf der Kirche St. Thérèse im französischen Hirson hat er ein medial viel beachtetes sozio-kulturelles Zentrum geschaffen, das regelmäßig Konzerte und interdisziplinäre Projekte veranstaltet.

Matinee: Der Mensch als Tier

So 17. 9., 11 Uhr
Universität Bonn Hörsaal 1

Anna-Lena Elbert Sopran
Amadeus Wiesensee Klavier
Birte Schrein Lesung

Programm

Konstantia Gourzi (* 1962)
»Rezitativ Antigone« op. 81 (2019)

Robert Schumann (1810–1856)
aus dem »Liederkreis« nach Eichendorff op. 39
I. In der Fremde
II. Intermezzo
III. Waldesgespräch

**

Olivier Messiaen (1908–1992)
Troisième Livre aus dem »Catalogue d'Oiseaux« für
Klavier:
VI.»L'Alouette lulu«

Robert Schumann
aus dem »Liederkreis« nach Eichendorff op. 39
IV. Die Stille
V. Mondnacht
VI. Schöne Fremde

**

Béla Bartók (1881–1945)
»Im Freien« Sz. 81 für Klavier
IV.»Klänge der Nacht«



© Sammy Hart

Hugo Wolf (1860–1903)
aus den Eichendorff-Liedern
In der Fremde I
Der Soldat II
Das Ständchen

**

Johannes X. Schachtner (* 1985)
»Nebenwege. Lyrische Strophen nach dem Skizzenblatt
zu Joseph von Eichendorffs Gedicht ›Mondnacht‹« (2022)

Hugo Wolf
aus den Eichendorff-Liedern
Verschwiegene Liebe
Waldmädchen
Nachtzauber

**Lesung aus Markus Gabriel: »Der Mensch als Tier.
Warum wir trotzdem nicht in die Natur passen« (2022)

Der Mensch, ein Tier? Das Tier, ein Mensch?

Wann ist der Mensch ein Tier? Ist er eines? Mehr noch, behauptet Philosoph Markus Gabriel: Der Mensch sei sogar das einzige Tier des Universums: »Er ist das Lebewesen, das tut, was es tut im Lichte einer Vorstellung von sich selbst.«

Die Betrachtung der Beziehung von Mensch und Umwelt, von Mensch und Tier ist so alt wie die Menschheit selbst und nimmt daher auch in der Kunstgeschichte einen prominenten Platz ein. Denn der menschliche Blick auf die Natur und das Tier ist immer auch ein Blick ins eigene Ich – der Mensch selbst erweist sich als das eigentliche Tier.

Romantisches Naturstaunen

In der romantischen Lyrik findet Joseph von Eichendorff mit der »Waldeinsamkeit« einen zentralen Begriff für dieses immer auch projizierende Verhältnis zwischen Mensch und Natur, für das Tierische im Menschen und das Menschliche in der Natur. Robert Schumann hat Eichendorff besonders geschätzt: »Der Eichendorffsche Zyklus ist wohl mein Allerromantischstes und es steht viel von Dir darin«. So schwärmt Schumann am 22. Mai 1840 über seinen Zyklus op. 39 gegenüber seiner Verlobten Clara. Schumann findet in Eichendorffs Lyrik einen Nährboden für seine Weltanschauung. Einsamkeit, Gefährdung, die Täuschungen und Verführungen, denen er sich ausgesetzt sieht, das Sehnen des Heimatlosen nach einer Heimat und nicht zuletzt das Eingebunden-sein in die Natur – all das sind Elemente, die für Schumann von zentraler Bedeutung sind.

Nachwirkungen dieses Gedankenspiels reichen bis in die Gegenwart. Der Komponist Johannes X. Schachtner spürt der Dialektik aus musikalischer Vorsprachlich-

keit und lyrischer Sprachmelodie nach. In seinem Lied »Zwischenwege« vertont er die Skizzen zu Eichendorffs »Mondnacht« und eröffnet auf diese Weise neue Perspektiven auf dieses meistvertonte Gedicht überhaupt.

Antike (Anti-)Helden?

Auch zu Beginn der europäischen Literatur wird das Verhältnis zwischen Mensch und Tier thematisiert – auffallend oft in der Form eines zivilisatorischen Bruchs. Zu Beginn der »Ilias« heißt es, dass Achill »Helden selbst zur Beute schuf den Hunden/Und den Vögeln zum Mahl«. Damit verstößt er gegen das Bestattungsrecht und kehrt das Verhältnis zwischen Mensch und Tier um: Wo sonst die Menschen Tiere verzehren, werden jetzt ihre Leichname von Vögeln und Hunden gefressen. Antigone beehrt in der gleichnamigen griechischen Tragödie gegen einen ähnlichen Verstoß wider das Bestattungsrecht auf und wird so zu einer Urgestalt der Menschlichkeit, die Konstantia Gourzi zur Komposition des Antigone-Rezitativs inspiriert hat.

Zwischen Vogelgesang und Avantgarde

Einen ganz anderen Zugang zum Tierischen wählt Olivier Messiaen: Sonst einer der großen musikalischen Mystiker des 20. Jahrhunderts, widmet er sich mit auffallender Akribie der Beobachtung der Vögel und fängt diese, um Objektivität bemüht, in seinem »Catalogue d'Oiseaux« ein. Ein Hobby-Ornithologe mit Hang zur Präzision erschafft neue Kunst auf der Grundlage seiner wissenschaftlichen Beobachtungen: »Ich habe versucht, den Gesang eines Vogels, der typisch ist für seine Region, exakt zu kopieren. Dazu gehört auch die Art des Gesangs zu unterschiedlichen Tages- und Nachtstunden.« Doch Messiaen möchte nicht nur klangliche Abziehbilder von Vogelstimmen liefern. Er ist vor allem Musiker, Künstler. Also sucht Messiaen zugleich nach einer poetischen Dimension. Die Gesänge der Vögel werden »in ihrem harmonischen und rhythmischen Material von den Düften und Farben der Landschaft begleitet, in welcher der Vogel lebt«.

Christoph Vratz & Amadeus Wiesensee

Markus Gabriel

Der Mensch als Tier

Auszüge

Der Mensch befindet sich in einem komplexen Krisenszenario. Unser Habitat, die Umwelt, droht vor aller Augen unter dem Druck unserer modernen Lebensform zu kollabieren. Dank Naturwissenschaft und Technik haben wir einerseits unsere Überlebensbedingungen rasch verbessert und sie andererseits noch rascher verschlechtert – ein Dilemma, das sich mit jeder modernen Krise weiter verschärft.

Inzwischen hat uns das Zivilisationsmodell der Moderne, das darin besteht, die Ressourcenprobleme des Überlebens unserer Spezies durch Naturwissenschaft und Technik unter Kontrolle zu bringen, an den Rand der Selbstausrottung gebracht. Unsere Instrumente der Natur- und Gesellschaftsbeherrschung [...] wenden sich gegen uns. Es ist geradezu paradox, dass unser technologisches Wissen, dank dem wir über das Internet, KI und soziale Netzwerke verfügen, zugleich die Grundlage dafür ist, dass sich Fake News, Propaganda und Verschwörungsideologien wie ein Lauffeuer verbreiten. [...] Wir sind einerseits besser denn je miteinander vernetzt und können mit räumlich weit entfernten Kulturen und Menschen interagieren, während wir dadurch andererseits unsere geteilte Umwelt zerstören.

Es ist illusorisch, die komplexe Krisenlage der Spätmoderne, in der wir uns befinden, durch mehr vom Gleichen bewältigen zu wollen. Stattdessen bedürfen wir einer Neuorientierung unseres Menschen- und Naturbildes. [...] Ausgangspunkt ist die Einsicht, dass wir Menschen Tiere sind. Die französische Philosophin Corine Pelluchon spitzt dies in einer Reihe von Büchern mit der konkreten Forderung nach einer Neuen Aufklärung zu, in deren Zentrum der Mensch als Tier steht.

Diese Neue Aufklärung, der inzwischen viele globale

Vordenker:innen auf allen Kontinenten verpflichtet sind, setzt nicht bei *der* Natur, sondern bei *unserer* Natur an. Es gilt, uns selbst als geistiges Lebewesen, d. h. den ganzen Menschen (der als geistiges Lebewesen ein Mischwesen aus Natur und Geist ist) wieder ins Zentrum zu rücken [...].

Dies wiederum wirft eine alte Frage auf, der wir uns erneut stellen müssen: Was bedeutet es eigentlich, den Menschen als Tier zu betrachten?

Diese Frage ist deswegen so wichtig, weil unser Selbstbild als Tier einen wesentlichen Beitrag zu den sozio-politischen Steuerungsmechanismen der Gegenwart und Zukunft liefern kann. [...]

Unsere prognostischen Modelle und Lösungsansätze scheitern an der Herausforderung, der wir als Tiere ausgesetzt sind, die ihre ökologische Nische niemals vollständig durchschauen, geschweige denn technisch kontrollieren können. Wir müssen uns daher von der Illusion befreien, unsere Richtlinien für die Krisen- und Katastrophenzeit, in der wir uns befinden, durch eine Kombination aus Naturwissenschaft, Technik und Politik allein zu erhalten. [...]

Es gibt vieles, was Sie und ich gemeinsam haben. Mindestens teilen wir die Eigenschaft, ein Mensch zu sein. [...] Wir haben Wünsche, Hoffnungen und Ängste und sind als endliche, vergängliche Lebewesen verkörpert. *Wir gehören zur Natur.* Die moderne Physik lehrt, dass es Kräfte und Naturgesetze gibt, die alles Materielle bestimmen. Sofern wir materiell, als Tiere verkörpert sind, bilden wir hiervon keine Ausnahme. Die moderne Biologie und Humanmedizin haben uns darüber hinaus gezeigt, dass unsere Körper auf einer elementaren Ebene tierisch sind und viele Grundstrukturen mit anderen Lebewesen teilen.

Doch das ist noch nicht das Ende der Geschichte. Denn trotz der genannten modernen natur-, lebens- und verhaltenswissenschaftlichen Erkenntnisse über den Menschen als Tier empfinden wir, dass wir trotzdem nicht in die Natur passen. *Der Mensch ist nicht nur ein Tier.*

Wir danken der Ullstein Buchverlage GmbH für die freundliche Genehmigung des Abdrucks der Textpassagen.

Biografie

Amadeus Wiesensee



Pianist Amadeus Wiesensee (* 1993) war 2021 der erste Artist-in-Residence des Beethoven-Hauses Bonn. Die Süddeutsche Zeitung pries im Juni 2019 die Aufführung des H-Dur-Klaviertrios von Johannes Brahms als »poetisch und rauschhaft auf Weltklassenniveau«. Er gewann Preise bei zahlreichen internationalen Wettbewerben.

Einladungen zu Konzerten führten ihn u. a. zum Klavier-Festival Ruhr, dem Rheingau Musik Festival und auf Einladung von Christian Thielemann ins Konzerthaus Berlin. Zu seinen Kammermusik- und Bühnenpartner:innen zählten u. a. Klaus Maria Brandauer, Julian Prégardien und Lydia Teuscher. Als Solist spielte er u. a. mit der Deutschen Streicherphilharmonie, dem Münchner Kammerorchester und den Heidelberger Philharmonikern unter Dirigenten wie Sebastian Tewinkel, Peter Kuhn und Clemens Schuldt.

Er studierte in Salzburg und München Klavier, Neue Musik – und Philosophie. Regelmäßig ist er an der Universität Heidelberg als Referent und Pianist im Rahmen der Heidelberger Vorträge zur Kulturtheorie zu Gast.

Biografie

Anna-Lena Elbert



Die Sopranistin Anna-Lena Elbert, 1994 in München geboren, studierte Gesang und Liedgestaltung in München u. a. bei Frieder Lang und Julian Prégardien. Als Opernsängerin war Elbert im Rahmen von Aufführungen an der Hochschule u. a. in den Rollen Lucia («The Rape of Lucretia»), Pamina sowie Königin der Nacht («Die Zauberflöte») zu erleben. In der Spielzeit 2020/2021 debütierte sie in der Hauptrolle einer Kinderoper von Gordon Kampe (Uraufführung) an der Bayerischen Staatsoper.

Die rege Konzerttätigkeit der Sopranistin reicht von der Renaissance bis zu zeitgenössischen Werken. 2019 war sie Stipendiantin des MozartLabors im Rahmen des Mozartfests in Würzburg sowie beim Swiss Baroque Festival (Bünder Barock) und dem Rheingau Festival zu erleben.

Gemeinsam mit Kota Sakaguchi gewann sie im Jahr 2019 Preise beim Richard Strauss Wettbewerb sowie Helmut Deutsch Liedwettbewerb und debütierte 2021 bei der Internationalen Hugo Wolf Akademie sowie der Schubertiade in Spanien.

Biografie

Birte Schrein



Birte Schrein studierte Germanistik und Geschichte in Graz sowie Schauspiel in Salzburg. Seit 1995 ist sie festes Ensemblemitglied am Theater Bonn. Gastengagements führten sie u. a. an die Salzburger Festspiele, ans Schauspiel Frankfurt und ans Goethe Institut nach Santiago de Chile. Zudem ist sie seit vielen Jahren als Schauspieldozentin tätig. Sie wurde u. a. als NRW-Nachwuchsschauspielerin und mit dem Bonner Theaterpreis Thespis ausgezeichnet.

Eine mehrjährige Zusammenarbeit verbindet Schrein mit US-Dramatiker Neil LaBute, der mehrere Stücke für sie schrieb, u. a. »Helter Skelter« und »Der große Krieg«. Mehrfach arbeitete sie mit ihrem Ehemann, Lothar Kittstein, u. a. an »Böses Mädchen« und »Schatten::Frau«.

Ab Oktober 2023 wird sie in Bonn u. a. wieder als Amanda in der »Glasmengerie« von Tennessee Williams zu sehen sein. Sie ist darüber hinaus bekannt durch Auftritte in Hörspielen und im Fernsehen, z. B. »Mord mit Aussicht«. Ab September wird sie in der Netflix-Serie »Liebes Kind« nach dem gleichnamigen Roman von Romy Hausmann zu sehen sein.

Biografie

Markus Gabriel



© Christoph Hardt

Prof. Dr. Markus Gabriel, geb. 1980, wurde 2009 als jüngster Philosophieprofessor Deutschlands an die Universität Bonn berufen, wo er auch das Internationale Zentrum für Philosophie NRW und das interdisziplinäre Center for Science and Thought leitet. Überdies ist er Gastprofessor an der New School for Social Research und seit 2022 Akademischer Direktor an The New Institute.

Sein 2013 bei Ullstein erschienenes Buch »Warum es die Welt nicht gibt« sowie sein Buch »Moralischer Fortschritt in dunklen Zeiten« sind internationale Bestseller, die ihn über die Grenzen seines Fachs hinaus bekannt gemacht haben.

Er hat an vielen Universitäten dieser Welt gelehrt und geforscht (u. a. UC Berkeley, NYU, Tokyo, Stanford). Seit der Veröffentlichung seines Buchs »Der Sinn des Denkens« (2015) widmet er sich dem Problemfeld der Digitalisierung aus philosophischer Perspektive und arbeitet dazu u. a. mit Partnern aus Cambridge zusammen. Sein jüngstes Buch »Der Mensch als Tier« befasst sich mit der gegenwärtigen Polykrise anhand des Verhältnisses von Mensch, Tier und Umwelt.

dhpg

„Die Grenzen sind noch nicht
gesteckt, die dem Talent und
Fleiß entgegenriefen:
Bis hierher und nicht weiter!“

Ludwig van Beethoven

Vor allem nicht mit uns an Ihrer Seite!
Wir beraten Sie persönlich in Steuer-
und Rechtsfragen – hier in der Region
und weltweit.



Global

INDEPENDENT
NETWORK MEMBER

www.dhpg.de



BÜRGER *für* **BEETHOVEN**

Die BÜRGER FÜR BEETHOVEN sind mit über 1.700 Mitgliedern der größte selbstständige und rein ehrenamtlich geführte Verein in Bonn und Umgebung. Sie pflegen seit vielen Jahren die Musik Ludwig van Beethovens und sein Andenken in seiner Geburtsstadt.

Mit Ihrer Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 25 €):

- sichern Sie sich noch vor Beginn des offiziellen Vorverkaufs Karten für das Beethovenfest.
- bekommen Sie Einladungen zu den vielfältigen Veranstaltungen des Vereins, wie zur Verleihung des Beethoven-Rings oder dem Musiker-Frühstück in der Godesberger Redoute.
- erhalten Sie regelmäßig Informationen und Neuigkeiten rund um das Thema Beethoven.

**Jetzt Mitglied
werden und Vorteile
sichern!**

Schreiben Sie einfach an:
info@buerger-fuer-beethoven.de
oder rufen Sie an unter: 0228 - 366 274

buerger-fuer-beethoven.de



© cecopato photography

Matinee: Alexander Lonquich So 24. 9., 11 Uhr Universität Bonn, Aula

Alexander Lonquich Klavier

Programm

Franz Schubert (1797–1828)

Klaviersonate Nr. 21 B-Dur D 960

I. Molto moderato

II. Andante sostenuto

III. Scherzo. Allegro vivace con delicatezza

IV. Allegretto ma non troppo

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

33 Veränderungen über einen Walzer von Anton Diabelli
C-Dur op. 120 »Diabelli-Variationen«

Franz Schubert

Klaviersonate B-Dur

D 960

Ähnlich wie bei Mozarts drei letzten Sinfonien und Beethovens drei letzten Klaviersonaten bildet auch Franz Schuberts Höhepunkt seines Sonatenschaffens eine Trias. Doch anders als in der A-Dur- oder der c-Moll-Sonate murmelt das erste Thema in der B-Dur-Sonate die Zuhörenden geradezu an. Zugleich aber verwendet Schubert für dieses äußerst gesangliche Thema einen vollgriffigen Satz. Nach wenigen Takten lässt er einen abgründigen Triller folgen. Was der zu bedeuten hat? Ein leichtes Grollen, oder ein Ruf aus dem Abgrund, eine Drohung gar? Schubert liefert keine Antwort, auch weil er das erste Thema wieder aufgreift und zu Ende führt, um dann erneut den Bass-Triller einzuschieben. Wir bewegen uns also permanent auf doppeltem Boden. Zwielfichtig sind auch die Relationen der Harmonien.

Schubert dringt ständig in neue Zwischenräume vor, mal wird die Gesanglichkeit des Beginns durch heitere Triolenfiguren verdrängt; mal gerät diese perlende Heiterkeit ins Stocken, Pausen unterbrechen den Fluss. Dann folgt eine fast choralartige Passage; und schließlich steigert Schubert die Lautstärke erst bis zum Fortissimo, um plötzlich in eine leise Passage umzuschwenken. Am Ende wartet wiederum – der tiefe Bass-triller. Lange Pause. Wiederaufnahme des ersten Teils.

Dieses Ineinander-Verwoben-Sein von Themen und Motiven, die Art ihrer Verarbeitung ist bezeichnend für Schuberts späte Sonaten. Was aber ist das Ziel eines solchen Vorgehens? Schuberts Musik besitzt immer ein hohes Potenzial an Irritation. Da sind einerseits die abrupten Brüche in seiner Musik, andererseits die vielen Schwebestände und geschickten Modulationen mit ihren Überleitungen und Weiterführungen. Die Dur-Moll-Wechsel und andere ausgefeilte Harmoniebezüge sind »Kühnheiten im Gewande des Anfänglichen« (Thomas

Mann). Schubert kennt natürlich das Erbe der Tradition, er weiß um die Symbolik von Tonarten, doch entwickelt er erst auf dieser Grundlage die für seinen Spätstil markanten Eigenheiten: Neigung zum Fantasieartigen, ausladende Länge (bis dahin ohne Beispiel), motivische Verdichtung, Einsatz von Klangchiffren, unerwartete Pausen, Aufwertung einer oft extremen Gestaltung der Lautstärke. Bei Schubert paaren sich Naivität und Kühnheit, Schlichtheit und expressive Verdichtung auf eine bis dahin nicht gekannte Weise.

Es gibt vereinzelt Stimmen, die behaupten, dass Schuberts Inspiration im leichter klingenden Scherzo und im Finale nicht mehr ganz auf der Höhe gewesen sei. Wohl kaum! Die beiden letzten Sätze der B-Dur-Sonate sind wie Hoffnungen auf ein neues Leben. Welch wunderbare, chaotische Glückseligkeit in der Coda! Ein »Hinausrauschen, Ersehnen des finalen Ausgangs, diese letzte Fanfare. Schubert bejaht das Leben. Es gibt noch Hoffnung.« (András Schiff)

Viele Versuche, Schuberts Weltanschauung aus seinen Werken herauszulesen, sind mehr oder weniger gescheitert. Somit sei in dieser Grauzone von Spracharmut ein Gedicht von Peter Härtling zitiert, das überschrieben ist mit »Nach Schuberts Klaviersonate in B-Dur«:

Weil dieser kleine krumme Mann
uns sang, auch das, worin wir sind,
weil er nur wahr, was er ersann
– ein Greisenrest in einem Kind –,

hört unsre Welt nicht auf zu sein,
auch wenn wir ihr verloren gehen.
Uns singend holt er alles ein,
was uns erfüllt und was wir nicht verstehn.

Ludwig van Beethoven

»Diabelli-Variationen«

Im Jahr 1819 schickte der Wiener Verleger Anton Diabelli einen Rundbrief an die »vorzüglichsten Tonsetzer und Virtuosen Wiens und der k.k. österreichischen Staaten«, also an mehrere Dutzend Komponisten, an Altgediente und Hoffnungsträger, darunter Czerny, Schubert, der junge Liszt, Hummel und Erzherzog Johann. Diabelli bat darum, je eine Variation über einen seiner Walzer zu komponieren, die er dann in einem Sammelband veröffentlichen wollte.

Die Resonanz war groß. Alle lieferten, nur einer schoss quer: Beethoven. Womöglich war es als Protest gemeint. Jedenfalls verweigerte sich Beethoven dem Anliegen Diabellis und maulte sogar über diesen »Schusterfleck« von Thema, den Diabelli sich da ausgedacht hat – ein Walzer, der gleichmäßig gebaut ist und aus zweimal sechzehn Takten besteht, ohne wirkliche Melodie. Oder war Beethoven sogar heimlich froh, dieses Thema nun zu kennen? Denn vier Jahre später sah die Sache plötzlich anders aus. 1823 stellte sich heraus, dass Beethoven in gewohnter Akribie und fernab öffentlicher Beobachtung an einem ganzen Zyklus mit Variationen gearbeitet hat – es wurde schließlich das längste Variationenwerk aus seiner Feder, und mit Bachs »Goldberg-Variationen« bildet es bis heute den Gipfel der Gattung.

Das Thema erlaubte Beethoven, alle musikalisch denkbaren Türen zu öffnen: die des Marsches schon in der ersten Variation, die der Persiflage in der »Don Giovanni«-Variation (Var. 22), die der Doppel-Fuge (Var. 32). Beethoven lässt in seinen frei schwebenden Harmonien bereits Debussy erahnen (Var. 20), er zollt Bach seine ganze Bewunderung (Var. 24) und imitiert die Verzierungskunst des Barock (Var. 31). Er zeigt, wozu ein Hammerklavier in der damaligen Zeit in der Lage war (Var. 9 und 10), und er irritiert immer wieder mit völlig

unerwarteten Wendungen wie einem »Scherzando« (Var. 15). Und dann, als wolle er noch eine Pointe draufsetzen, platziert er ein »Tempo di Menuetto« als Finale, einen Menuett-Charakter als Antwort auf einen Walzer nach rund fünfzig Minuten Spieldauer!

Die öffentliche Uraufführung erfolgte erst 1856 durch Hans von Bülow in Berlin. Es ist ein Glücksfall, dass sich das originale Manuskript der »Diabelli-Variationen« erhalten hat, 42 Blätter, 81 beschriebene Seiten mit 1126 Takten Musik. Viele von Beethovens Werken wurden nach seinem Tod zerteilt und verteilt, in alle Winde. Ausgerechnet das Original von Opus 120 aber hat sich erhalten – und zwar vollständig. Es lagerte zunächst – welch schöne Fügung – bei Anton Diabelli. Über verschiedene Etappen gelangte es 2009 ins Beethoven-Haus Bonn – nach einem beispiellosen Spendenaufruf und zahlreichen Benefizkonzerten.

Christoph Vratz

»Das Autograph der Diabelli-Variationen erlaubt einen tiefen Blick in Beethovens Werkstatt. Es zeigt sehr anschaulich, wie der Komponist gearbeitet hat, wie er in mehreren Arbeitsschritten durch Ergänzungen, Streichungen, Überklebungen, Einlegeblätter u. a. m. um die Fassung letzter Hand gerungen hat, die seiner strengen Selbstkritik standhielt. Seine Handschrift schwankt zwischen Disziplin, die dem Wunsch, eine gut lesbare Reinschrift zu erstellen, geschuldet ist und großer Spontaneität und Expressivität.«

Homepage des Beethoven-Haus Bonn

Biografie

Alexander Lonquich

Alexander Lonquich, in Trier geboren, gehört als Solist, Kammermusiker und als Dirigent zu den bedeutendsten Interpreten seiner Generation. Er spielt regelmäßig in den wichtigsten europäischen Musikzentren, ist zu Gast bei internationalen Festivals (Salzburger Festspiele, Mozartwoche Salzburg, Schleswig-Holstein Musik Festival, Kissinger Sommer, Lucerne Festival, Kammermusikfest Lockenhaus, Edinburgh Festival, Beethovenfest in Bonn und Warschau) und konzertiert auf Podien weltweit.

Als Pianist und Dirigent überzeugte er mit Orchestern wie dem hr Sinfonieorchester Frankfurt, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom und Royal Philharmonic Orchestra. Als Solist spielte Lonquich mit den Wiener Philharmonikern, Tonhalle-Orchester Zürich, Orchestra Filarmonica del Teatro alla Scala in Mailand, WDR Sinfonieorchester Köln und Czech Philharmonic Orchestra unter Dirigenten wie Claudio Abbado, Yuri Bashmet, Philippe Herreweghe, Ton Koopman, Mark Minkowski, Kurt Sanderling und Sándor Végh.

Als begeisterter Kammermusiker ist er Partner von Nicolas Altstaedt, Vilde Frang, Heinz Holliger, Sabine Meyer, Christian Tetzlaff, Carolin Widmann, Jörg Widmann, Tabea Zimmermann, dem Auryn Quartett, Artemis Quartett und vielen anderen.

2002 gründete Alexander Lonquich mit seiner Frau Cristina Barbuti ein Klavierduo, das in Italien, Österreich, der Schweiz, Deutschland, Norwegen und den USA zu Gast war.

Alexander Lonquichs Solo-Einspielungen für EMI (Mozart, Schumann und Schubert) fanden in der Presse



höchsten Anklang und wurden mit bedeutenden Preisen wie dem »Diapason d'Or« und dem »Edison Preis« ausgezeichnet.

Höhepunkte zuletzt waren Tourneen in Europa als Solist/Dirigent mit der Camerata Salzburg, dem Orchestre des Champs-Élysées und dem Mahler Chamber Orchestra sowie ein Abend mit Beethovens fünf Klavierkonzerten mit dem Münchener Kammerorchester.

2013 schuf Alexander Lonquich mit seiner Frau Cristina in Florenz einen eigenen kleinen Theaterraum, das »Kantoratelier«, in dem Themen der Psychologie, der Musik und des Theaters durch Workshops, Seminare und Konzerte vertieft werden.

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.



SWB

Energie und Wasser

Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.

Bonn, du hast es in der Hand!



Solarenergie vom Dach. Natürlich mit uns!

Gemeinsam packen wir es an. Mit unserem smarten Solarstrom-Angebot profitieren Sie und das Klima. Nutzen Sie unseren Rundum-Service – der ist clever, komfortabel und risikofrei. Sichern Sie sich jetzt die attraktiven Konditionen für Photovoltaikanlagen:
stadtwerke-bonn.de/sonne

**Gemeinsam
CO₂ reduzieren**





Gesunde
Erde
Gesunde
Menschen

”

Das Wichtigste, was ein Einzelner jetzt tun kann, ist: kein Einzelner zu bleiben.

Beethoven liebte die Natur!

Heute wissen wir:
Gesunde Menschen gibt es nur auf einer gesunden Erde.
Es ist schwer, ehrenamtlich die Welt zu retten, wenn andere sie hauptberuflich zerstören. Mit ihrer Spende helfen Sie uns, die planetare Gesundheit zur Priorität zu machen.

Spendenkonto

IBAN DE21 4306 0967 1059 8237 01

Stichwort Beethoven

www.stiftung-gegm.de



SCHAFFE NEUES IM FLOW



Musik und Wissenschaft verbinden sich in ihrer Fähigkeit, die tiefsten Emotionen anzusprechen und komplexe Strukturen zu erforschen.



Gestalte mit an innovativen Lösungen und schreibe mit uns Medizingeschichte.



jobportal.ltslohmann.de

**WE CARE.
WE CREATE.
WE DELIVER.**

Konzertsaison 2023/24

Abo Klavierrecitals

— Samstag | 28. Oktober 2023

David Fray

— Samstag | 2. Dezember 2023

Michael Korstick

— Samstag | 20. Januar 2024

Sophie Pacini

— Donnerstag | 15. Februar 2024

Lucas Jussen | Arthur Jussen

— Sonntag | 28. April 2024

Matthias Kirschner

— Bestellen Sie jetzt Ihr Abonnement!

— Reservierungen bis 22. September 2023 an
kammermusiksaal@beethoven.de

BTHVN

**BEETHOVEN-HAUS
BONN**



Impressum

Internationale Beethovenfestе Bonn gGmbH
Kurt-Schumacher-Straße 3
53113 Bonn

+49 (0)228 201030
info@beethovenfest.de
beethovenfest.de

Intendant

(für den Inhalt verantwortlich)
Steven Walter

Kaufmännischer Geschäftsführer

Dr. Michael Gassmann

Redaktion

Sarah Avischag Müller
David Eckmann

Konzept und Gestaltung

BOROS

Druck

inpuncto:asmuth druck + medien GmbH

Die Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Christoph Vratz. Der Text zum Konzert »Matinee: Der Mensch als Tier« ist von Christoph Vratz und Amadeus Wiesensee.

Dieses Buch ist auf säurefreiem Naturpapier gedruckt, das mit FSC®, PEFC und EU Ecolabel zertifiziert ist.

Wir danken Knauber ProKlima für die klimaneutrale Kompensation der Druckproduktion!

